

# Deutsche Bauhütte

## Zeitschrift der deutschen Architektenschaft

Herausgeber: Curt R. Vincentz. — Geschäftshaus: Hannover, Am Schiffgraben 41.

(Alle Rechte vorbehalten.)

### Zunahme des Privatkapitals im Eigenheimbau.

Bis zur Machtübernahme durch die NSDAP war der Baumarkt gewissermaßen der Tummelplatz für viele gewissenlose und nur in ihre eigene Tasche arbeitende Elemente, die in den damaligen Jahren der sogenannten „Hochkonjunktur“ noch ohne genügend eigene Mittel sich im Baugewerbe als Leiter einer Baugesellschaft niederließen und nun mit fremden Mitteln bzw. vorgestreckten Geldern oder Zuschüssen der damaligen marxistischen Regierung fabrikmäßig Häuser und Siedlungen herstellten, nicht etwa um die Wohnungsnot zu lindern und den minderbemittelten Volkskreisen eine eigene Wohnung zu verschaffen, sondern nur um die großen Konjunktur-Gewinne zu machen! Bevölkerungspolitische Erwägungen wurden überhaupt erst gar nicht angestellt, dazu fehlte es diesen Baulöwen an Zeit und — an dem nötigen Verständnis.

Um auf der anderen Seite aber doch aus parteipolitischen Grundsätzen heraus dem Volke etwas zu bieten, wurden diese Wohnungen mit „allen neuen Errungenschaften“ der Technik ausgestattet. Das sollte eine Ueberraschung für die Arbeiter sein, bequem und vornehm von jetzt ab in ihren künftigen Wohnungen zu hausen. Eine Ueberraschung für die breiten Volksmassen war es allerdings; als nämlich diese Wohnungen und Siedlungen fertiggestellt waren, konnte ein großer Teil der Arbeiterschaft bzw. der Wohnungssuchenden in diese nicht einziehen, weil sie einfach die hierfür erforderliche Miete nicht aufbringen konnten, und diejenigen, die es trotzdem taten, mußten später die Wohnung wegen Mietrückstände wieder aufgeben. So wurde damals tatsächlich am Bedarf vorbeigebaut und diese Wohnungen dann an besser situierte Kreise oder Beamte vermietet, für die sie gar nicht gebaut waren.

Heute sind derartige Zustände einfach unmöglich, nun herrscht seit 1½ Jahren im Baugewerbe wieder Zucht, Ordnung und Gerechtigkeit. Dem mittelständischen Baugewerbe und besonders dem Handwerk soll ernsthaft geholfen werden. Hierzu gehört vor allem die Kleinbesitzforderung des Eigenheim- und Siedlungsbaues, wobei freilich eine richtig bezahlte Architektenarbeit nicht auf ihre Kosten kommen kann. (In den Zweckbünden für Eigenbau und Baugenossenschaftswesen denkt man an die Architekten ausschließen sollende Kollektive.) Davon abgesehen kann eine stärkere Eigenheimbautätigkeit nur erzielt werden, wenn von privater Seite mehr Mittel als bisher bereitgestellt werden. Daß dies erfreulicherweise 1933/34 der Fall gewesen ist, zeigen uns die nachstehenden Ausführungen.

Die Finanzierung des Eigenheimbaues war von jeher ein Sorgenkind für beide Teile. Teils fehlte es am nötigen Kapital für die erste Hypothek, teils war genügend Privatkapital vorhanden, das aber ängstlich in Strümpfen und Truhen aufbewahrt und der Volkswirtschaft entzogen wurde. Nachdem wir aber unter der nationalsozialistischen Reichsregierung wieder geordnete und gesicherte Zustände im Deutschen Reich haben, kommen manche gehortete Spargroschen wieder zum Vorschein und in Umlauf. Demzufolge werden dem Eigenheimbau jetzt bedeutend mehr private Mittel zur Verfügung gestellt, als es vor Jahren der Fall war. Welche Beträge aus privaten und öffentlich-rechtlichen Kreditinstituten dem Eigenheimbau zugeführt worden sind, darüber unterrichtet die nachfolgende Tabelle, die das Ergebnis einer Umfrage der Deutschen Bau- und Bodenbank AG., Berlin, enthält, die jene kürzlich veranstaltet hat:

#### Herkunft und Höhe des Fremdkapitals im Eigenheimbau.

a) I. Hypothek; b) II. und III. Hypothek

Kreditgeber	Bauabschnitt		Insgesamt RM.
	I. (Nov. 32) RM.	II. (Sept. 33) RM.	
Private Geldgeber . . . . .	a) 9 992 600 b) 1 035 900	5 208 800 638 300	16 875 600
Sparkassen . . . . .	a) 4 661 300 b) 111 300	5 458 400 96 900	10 327 900
Bausparkassen . . . . .	a) 670 800 b) 21 400	671 000 62 600	1 425 800
Pr. Landespf. Anst. und Heimstätten . . . . .	a) 2 922 100 b) 66 400	2 168 300 9 300	5 166 100
Oeffentl. -rechtl. Kreditan- stalten . . . . .	a) 1 265 200 b) 167 500	785 300 342 300	2 560 300
Private Hypothekenbanken	a) 584 000 b) 45 800	428 200 21 600	1 079 600
Reichsvers. Anst. für An- gestellte . . . . .	a) 2 123 900 b) —	722 900 —	2 846 800
Privat und öffentl. Ver- sicherungen . . . . .	a) 1 479 800 b) 11 200	2 099 500 13 700	3 604 200
Sonstige Hypothekengeber	a) 1 262 600 b) 128 000	1 555 700 319 700	3 266 000
Zusammen . . .	26 549 800	20 602 500	47 152 300

Aus dieser Zusammenstellung ersieht man, daß der Kapitalmarkt für die Durchführung des Eigenheimbaues beträchtliche Mittel zur Verfügung gestellt hat. Die nach der Tabelle aufgeführten 47,2 Mill. RM. Fremdgelder sind das Ergebnis einer Umfrage bei 16000 Eigenheimen. Erfreulich ist die Tatsache, daß der private Kapitalmarkt fast das Doppelte aufgebracht hat als das Reich, das hierfür 28 Mill. RM. bereitstellte. Dazu kommt noch das nicht unerhebliche Eigenkapital der Bauherren, das ohne Berücksichtigung bereits vorhandener oder neu erworbener Grundstückswerte mit etwa 50 bis 55 Mill. RM. angenommen werden darf. Aus dieser Zunahme der Fremdgelder am freien Kapitalmarkt hat man den besten Beweis, daß die Bevölkerung unter Hitler ihr Spargeld der Bauwirtschaft wieder zur Verfügung stellt. Es handelte sich in den meisten Fällen um Gefälligkeits-, Verwandten- und Bekanntendarlehen, Kaufgeldstundungen, Erlöse aus Erbauseinandersetzungen u. dgl. Diese deckten in den meisten Fällen neben den Reichsdarlehen das gesamte restliche Baukapital.

Wie aus der Aufstellung ersichtlich, stehen unter den Kreditinstituten die Sparkassen mit 18 Proz. im ersten Bauabschnitt und mit 27 Proz. im zweiten Bauabschnitt an erster Stelle. Gleich nach der verbesserten Liquidität der Sparkassen ist auch die Beleihungstätigkeit gestiegen. Wie die Deutsche Bau- und Bodenbank mitteilt, erstreckt sich die Beleihungstätigkeit der Sparkassen vorwiegend auf ländliche Gebiete, so in Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden. Dann folgt die Preußische Landespfandbriefanstalt zusammen mit den Heimstätten, die mit 11,3 Proz. an der Finanzierung beteiligt sind. Bemerkenswert ist hierbei, daß die Heimstätten fast ausschließlich Zwischenkredite hergeben, die dann durch langfristige Hypothekarkredite der Preußischen Landespfandbriefanstalt abgelöst werden. Bei den übrigen öffentlichen und privaten Hypothekenbanken

schwanken im ersten wie im zweiten Bauabschnitt die Beträge zwischen 7,6 und 8 Proz. Gestiegen sind im zweiten gegenüber dem ersten Bauabschnitt die Anlagen der übrigen privaten und öffentlichen Versicherungsunternehmen, nämlich von 5,6 auf 10,3 Proz.

Die Beteiligungssätze der einzelnen Kreditinstitute am einzelnen Bauobjekt schwanken zwischen 35 und 40 Proz. der Bau- und Bodenkosten und der Anteil der Darlehns hypotheken an den Gesamtherstellungskosten des einzelnen Objektes zwischen 40 und 60 Proz., der der sonstigen Hypotheken zwischen 10 und 35 Proz.

Von besonderem Interesse sind die Ergebnisse über die Verzinsung der fremden Mittel. Zu begrüßen ist hier die Feststellung, daß sich in diesem Jahre bei fast allen Kreditinstituten eine allgemeine Senkung der Zinssätze bemerkbar macht. Folgende Sätze sind ermittelt worden: Preußische Landespfandbriefanstalt und Heimstätten 6 Proz., Reichsversicherungsanstalt für Angestellte 5 Proz., öffentlich-rechtliche Kreditanstalten 6 bzw. 7 Proz., Sparkassen zwischen 5 und 8 Proz., Versicherungsunternehmen zwischen 5½ und 8 Proz. Soweit private Geldgeber in Frage kommen unterliegen naturgemäß die Zinssätze größeren Schwankungen; von 3 Proz. steigen dieselben bis zu 7 Proz., durchschnittlich liegen sie bei 4 und 5 Proz.

Wieviel hat bisher das Reich dem Eigenheimbau zur Verfügung gestellt? — Das Reich hat bisher in zwei Bauabschnitten (November 1932 und September 1933) niedrig verzinsliche nachstellende Hypothekarkredite von insgesamt 47 Mill. RM. bereitgestellt, d. h. je 20 Mill. RM. für den ersten und zweiten Bauabschnitt, und außerdem hatte die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung 7 Mill. RM. gegeben. Von den ersten 40 Mill. RM. sind bereits 38,2 Mill. RM. bewilligt und 22,4 Mill. RM. bereits ausgezahlt.

Abgesehen von der Finanzierung der Eigenheime macht die deutsche Bau- und Bodenbank noch nähere Angaben über die Herstellungskosten und die Verteilung der Mittel, die noch kurz erwähnt sein sollen.

Nach den Richtlinien des Reiches sollen die Herstellungskosten (Bau- und Nebenkosten ohne Grundstück) 8000 RM. nicht übersteigen. Hiermit soll erreicht werden, daß keine Luxuswohnungen gebaut werden, sondern ausschließlich kleine, aber

solide Häuser. Nur in besonderen Fällen ließ man eine Kostenerhöhung bis zu 10000 RM. zu, andererseits wurde in Kleinstädten und in Landgemeinden die Höchstgrenze von 8000 RM. vielfach unterschritten.

Die Verteilung der Mittel brachte manche Schwierigkeiten mit sich, da jene nur dort eingesetzt werden konnten, wo es möglich war, die für die übrige Finanzierung der Bauvorhaben erforderlichen Hypotheken und Eigengelder zu beschaffen. Gleichzeitig war in diesem Zusammenhang das Ausmaß der Arbeitslosigkeit und die örtlichen Beschäftigungs- und Verlagerungsmöglichkeiten der Industrie maßgebend. Die Untersuchung hierüber ergab, daß vor allem die kleinen und mittleren Städte bevorzugt wurden. Im ersten Bauabschnitt entfielen auf die Landgemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern 41 Proz. aller Fälle, während die Großstädte mit über 100000 Einwohnern nur 19,6 Proz. aufweisen konnten.

Welche Berufsgruppen sind am stärksten unter den Bauherren vertreten? — Hierüber unterrichtet die nachstehende Tabelle:

Berufsgruppe	Zahl	v. H.
Angestellte.....	717	7,2
Arbeiter .....	3111	31,1
Beamte .....	1574	15,7
Frauen .....	956	9,6
Handwerker .....	2243	22,4
Selbständige .....	974	9,7
Sonstige.....	425	4,3
	10000	100,0

Abschließend ist es zu begrüßen, daß die Eigenheimbauaktion in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht hat und in der folgenden Zeit an Umfang zunehmen wird, wenn noch mehr Mittel von privaten Geldgebern zur Verfügung gestellt werden. Es wäre nur zu wünschen, daß sich für den Eigenheimbau, der allein schon aus arbeitsmarkt-, sozialwirtschafts- und bevölkerungspolitischen Gründen von der Reichsregierung nach Kräften gefördert wird, immer mehr Volkskreise interessieren und somit dem Baugewerbe Arbeit und Verdienst bringen.  
W. Brachvogel.

## Des neuen Italiens erster Ruhmesbau.

Der Schwarm der Deutschen, der über Italien dahinwandert, ist beglückt von der Natur, dem ewigen Fruchtgarten, den alten Kunstwerken und der Natürlichkeit des Volkstums. Aber nur wenige sind imstande, die Seele des italienischen Volkes zu erfassen. Das trifft namentlich zu seit der großen Wandlung zum faschistischen Leben. Hat die päpstliche Kirche, fragt mancher, noch weiter die Spannkraft der einst gewaltigen Kulturführung? Man muß nur einmal eine große Papstmesse in St. Peter in Rom oder im Dome zu Neapel, der Stadt mit 480 Kirchen (!), besucht haben. Allein für die Domkapelle St. Januarius hatte man einmal 4,5 Millionen Goldmark aufgebracht! Wenn bei den großen Feiern der Tausende in den glühenden Augen gleichsam das dunkle Blut aufgerührt erscheint, bekenntnisentflammt und der Katholizität bewußt, erkennt man, daß auch die Architektur aus dieser Machtspannung des Gefühles ihre herrschbereite Manifestationskraft erhielt, die hochgerüstet dasteht und ihren Schild wie gegenüber einem unsichtbaren Feinde hinhält. Der Gedanke, in die Zeitenferne zu bauen, geht in die Volkstiefe. Der große Aufbau des neuen Staates zur sog. Gerarchia (Hierarchie) und der politische, militärische Aufbau fängt schon bei der 6—8jährigen Balillatruppe, „Söhne der Wölfin“, an. Aber er wächst dann aus bis zum Integral-Faschismus. Bauen wird Symbol der Macht.

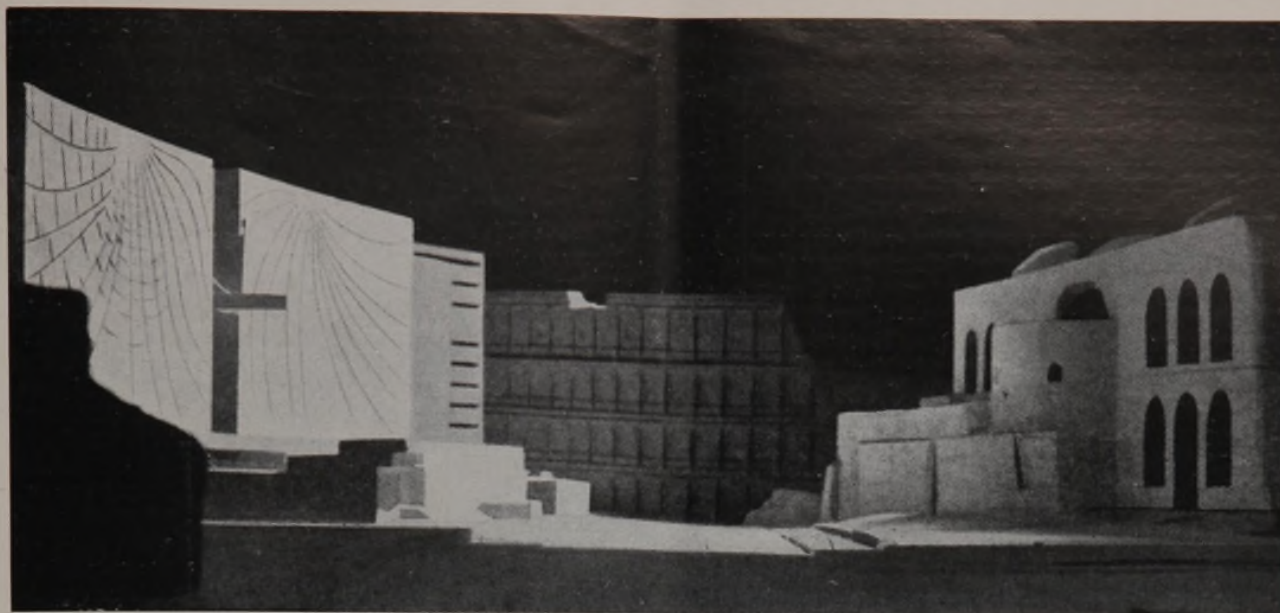
Ein Beispiel das vieles sagt: Der Duce ist in die Stadt gekommen. Ein Bau wird eingeweiht. Eine Versammlung findet statt. Der Rangoberste eröffnet sie, jedoch nicht in Gegenwart Mussolinis und spricht das Wort: Gruß dem Duce! In Florenz war eine Erinnerungsfeier, 37 schwarzumhüllte Särge der Gefallenen der Revolution werden hereingetragen, dreimal rasseln die Trommeln der Balilla, der Offizier der Hundertschaft der Schwarzhemden zieht den glänzenden Dolch mit den Worten:

„Achtung, Feuer!“ Und der Duce erhebt sich. Der Name jedes einzelnen Toten wird aufgerufen, gebannt hört es die Menge an den Särgen und dröhnt in der gleichen Tonlage für den Toten das Gehorsamswort: „Zur Stelle!“ — Aber aus allen Presseberichten kann der Fremde niemals einen tieferen Blick auf die italienische Lebensformung gewinnen.

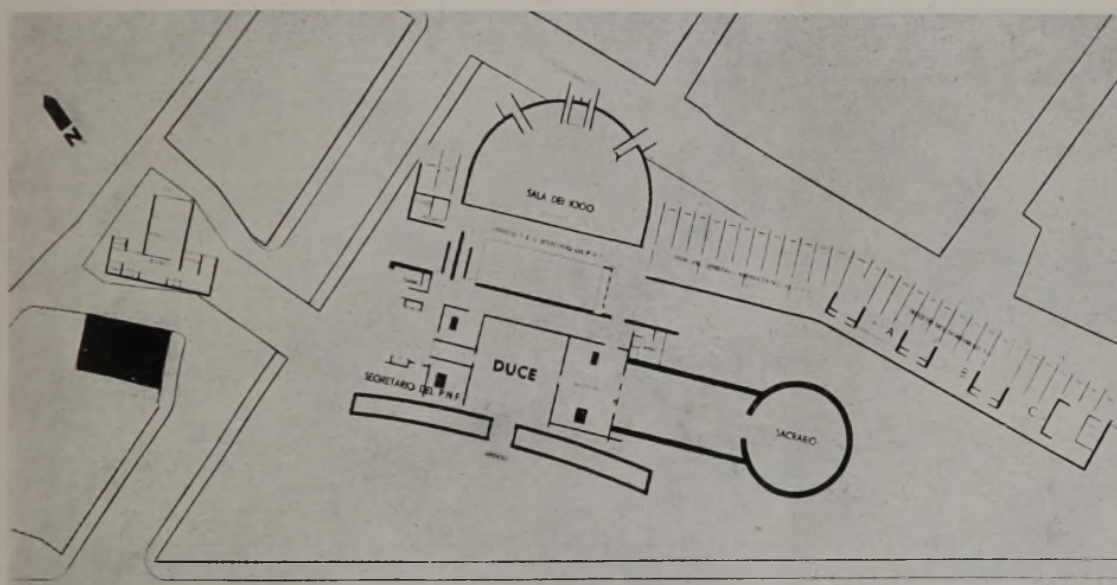
Dieser faschistische Lebensstil ist aus dem tiefsten Seelen Grunde des Volkes geboren. Es hat alle heuchlerischen französischen Formen abgeworfen und sucht seine alte römische Wesenhaftigkeit protestierend gerade in neuen Bauten wiederzugewinnen.

Da steht vor Rom der Siegerentwurf des Revolutionspalastes mit der Totengedächtnishalle. Der Palast ist als ein Ruhmestempel gedacht, in rotem Porphyrausgeführt, gestützt von nur 4 Pfeilern aus mit Eisen durchsetztem Granit. Die Fassade und die Totengedächtnishalle zeigen ihre Struktur aus Porphyrblocken, mit Spannbändern aus 99,9 Proz. Feineisen untereinander verbunden, die die isostatischen Linien verfolgen und dem Zusammenhalt dienen. — Donnerwetter! Es kommt ein Tag, wo das italienische Herz vom Stolze empörgerissen wird, wie jetzt in dem Geistesappell dieser stolzen Architekturfront. So stolz ist kein europäisches Volk auf seine Leistungen. Italien erlaubt sich an seinen Leistungen weder innen noch außen den geringsten Zweifel, wenn der große Nationalpalast errichtet ist und jedes Jahr die Ruhmesfeier des neuen italienischen Staatsgeistes beginnt. Wenn das Kommandowort ertönt, so wird nach einer Sekunde Pause der Schrei des Stolzes erklingen: „Presente“ — „Zur Stelle!“

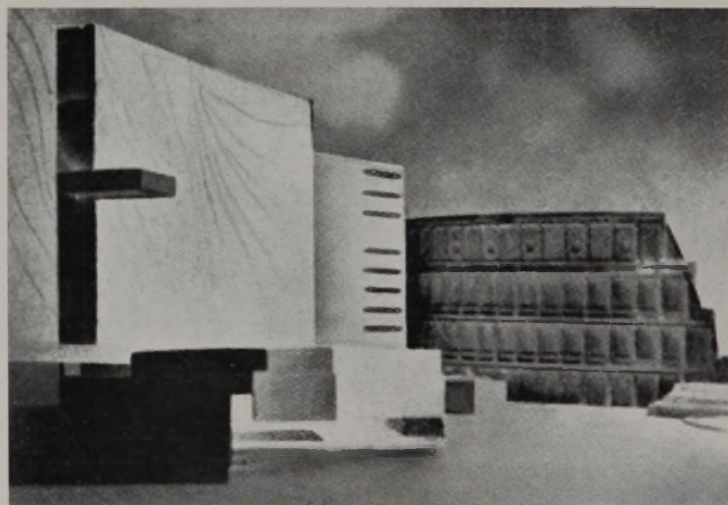
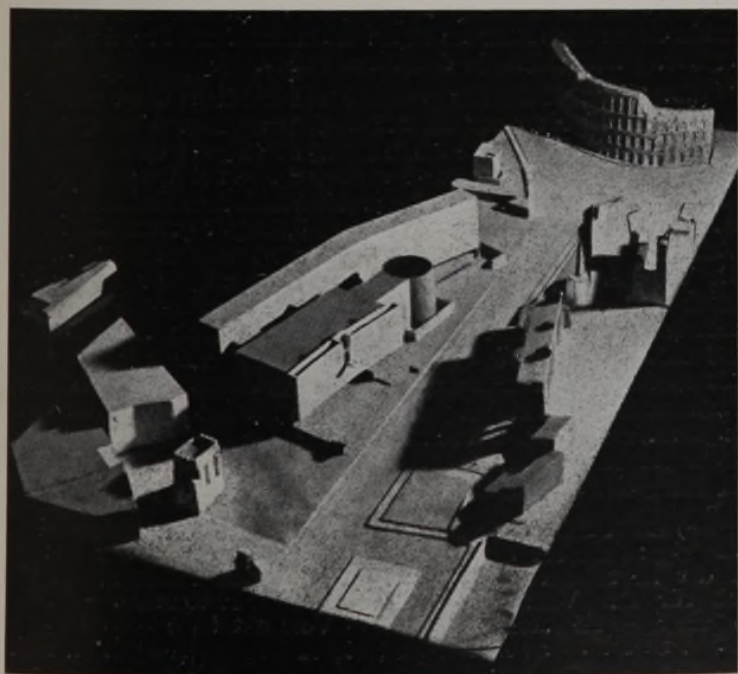
Zu dem Littorio, zu der großen Revolutionsausstellung, sind die großen Entwürfe ausgestellt. Auf der gewaltigen Straße



*Palast der Revolution mit dem Rednerstand in Gegenüberstellung mit den massigen Bauten der Maxentius-Basilika und des Kolosseums. Sinn: Die römische Geschichtlichkeit dauert fort, wo Mussolini steht. Die Fluchtlinie des Palastes ist die des Forum Trajanum. Im Zentrum das Podium des Duce, im ersten Stockwerk der Rednerstand. Isostatische Eisenlinien erfassen die Porphyrtwand von 80 m Länge.*



*Umbauter Raum 405 000 cbm.  
Im Grundriß des 3. Stockwerks unterscheiden sich die drei Teile des ganzen Baukomplexes:  
1. Palast der Revolution und Totengedächtnishalle, 2. Saal der Tausend und anschließende Räume, 3. Amtsräume.*



*Architekten Carminati, Lingeri, Dr. Saliva, Dr. Terragni, Dr. Luigi Vietti. Mitarbeiter die Maler Nizzoli, Sironi.*

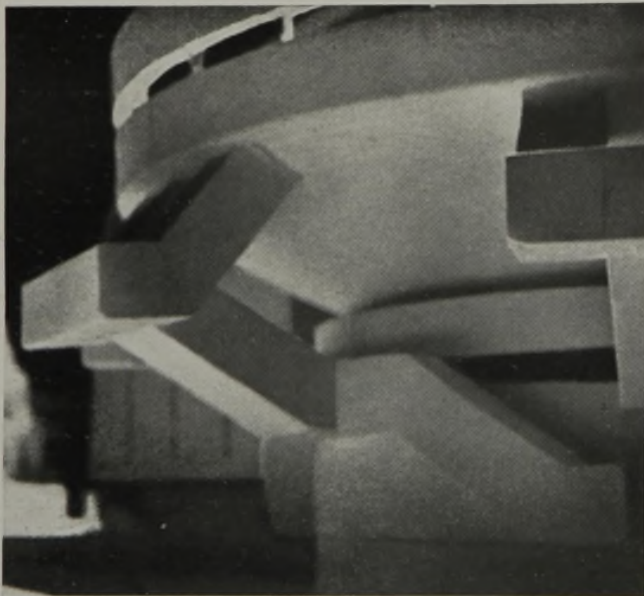
**Der Siegerentwurf für den Littorio-Palast in Rom.**

der Via dell'Impero wird das neue Schloß entstehen, zwischen Palazzo Venezia und Kolosseum: der Palazzo del Littorio. Die Architektur des Hauptwerkes ist geistig von der höchsten italienischen Monumentalität. Es wäre unrecht, sie mit einem anderen völkischen Maßstab zu messen. Es wäre unrecht, den deutschen Maßstab der Wirtschaftlichkeit anzuwenden. Der italienische Stolz der Nation klingt mit schmetternden Fanfaren!

Der Palast der Revolution wird von 4 Granitpfeilern gestützt, die an den oberen Enden mit runden Stahlplatten versehen sind, auf denen eine eiserne Trägerkonstruktion ruht, die die Fassade und die Stockwerke trägt. Die Fassade soll aus Porphyrböcken bestehen, die durch Spannbänder aus reinstem Eisen verbunden sind, verteilt gemäß den isostatischen Linien, derart, daß die Porphyrböcke sich ineinanderpressen.

Technisch und wirtschaftlich würde ein solcher Bau in dieser Ausführung dem unserm deutschen Volke einwohnendem Sinne für Ordnung und für Gesetzlichkeit widerstreiten. Aber wir müssen darum hier den Bedingungen, die Italien an den Architekten stellt, nachgehen\*).

Der Hauptverfasser, Dr. arch. Luigi Vietti, der uns liebenswürdigerweise die Photos hierfür zur Verfügung stellte, hat mit seinen Kollegen aus diesem Geiste der „italienischen Immortalität“ eine Leistung geschaffen, die mit einem Schlage die ganze italienische Welt in Bewunderung gefesselt hat.



Die Außentreppe zur Entleerung am Saal der Tausend. Der Saal der Tausend mit den Nebenräumen ist zwischen den Massen des Palastes der Revolution und denen der Amtsräume eingefügt.

Diese Architektur ist uns Deutschen völlig fern. Sie quillt aus einem anderen Blutrhythmus. Ihre Verbundenheit mit dem Ruhm ist unverkennbar. Sie hat etwas von dem Rollen des Pathos-Donners ihrer historischen Dichter, und diese Baukunst macht durchaus die Miene, als ob sie sich ihre Himmelfahrt mit geballten Fäusten erzwingen wollte.

\* \* \*

Es stehen sich in Italien merkwürdig scharf zwei extreme Richtungen gegenüber. Ein futuristischer Bagedanke hat seinen Prediger in dem Vater des Futurismus Marinetti, und so merk-

\*) Bemerkenswert ist ein Vorschlag und eine Forderung: man soll das gewählte Projekt zunächst einmal in natürlicher Größe und Farbe in Karton, Holz, Gips und Hanfleinwand errichten. Man werde etwa 6 Monate verlieren und ein paar hunderttausend Lire zusetzen. Aber man werde die Gewißheit haben, ob das neue Bauwerk wirklich den Erwartungen entspricht, ob es nicht die alten Baulichkeiten zerstört, ob nicht einige Aenderungen am Entwurf zweckmäßig und ratsam sind. — Die Demokratie pocht hier an der Tür!

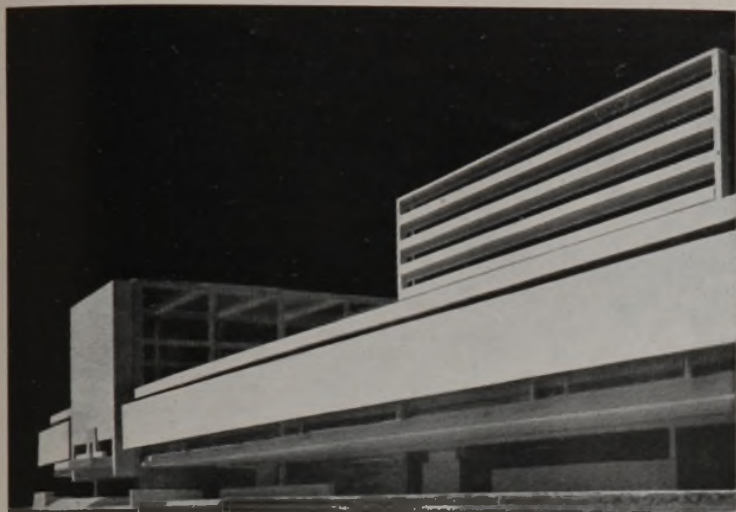
würdig es ist, dieser phantastischen Gruppe haben sich die Neusachlichen angeschlossen, die mit ihnen zusammen für Glas, Beton und Eisen, eventuell noch für Stahl kämpfen, ein in Italien ganz besonders unwirtschaftliches Baumaterial! Eine Gruppe arbeitet, die unausgesetzt mit neuen Bauphantasien kommt und allem, was schon irgend einmal da war, den Kampf auf Tod und Leben angesagt hat. Ihnen gegenüber steht eine Gruppe der Traditionalisten. Es scheint bei dem heftigen Kampf, der zwischen den beiden Flügeln tobt, als gelte es nur die Entscheidung um ein einziges Schlagwort, „um Säule und Bogen“. Das weitere Kampfziel dieser Gruppe der Traditionalisten richtet sich gegen den Internationalismus und vor allem gegen Nachahmung älterer deutscher Architektur! Der ganze Kampf um die Architektur spielt sich nicht in Fachkreisen ab. Wenn es irgendeine künstlerische Meinungsverschiedenheit gibt, die heute die ganze öffentliche Meinung erregt, so ist es die der Bauwelt; ganz Italien nimmt teil, alle Kreise urteilen so gut sie können; der privaten und der Zeitungsdebatten ist kein Ende. Die Schlacht wird von Etappe zu Etappe geführt. Der erste Großkampf ging um ein reines Nutzgebäude, um den Bahnhof von Florenz. Hier erhielten die Neusachlichen durch Entscheidung Mussolinis das Heft in die Hand. Kaum ist je ein Glas-Beton-Eisenbau so angefeindet worden wie der lange, von einem Vierkanturm überragte Kasten, der neben Santa Maria Novella und den großen Kuppeln der Medicistadt sich erheben wird. Es ist die Brüllantwort auf die Bahnhofsbauten von Mailand. Der Florentiner Bau stände immerhin noch erträglicher in dem industriell-kommerziellen Mailand, das, ähnlich wie Berlin immer das Allerneueste haben will. Eben weil die öffentliche Meinung bis zur Siedehitze erregt war und es nur an Duellen fehlte, dürfte Mussolini das nächste große Bauvorhaben, das schon gefährlicher war, ohne Diskussion erledigt haben. Er stellte die öffentliche Meinung mit dem angenommenen Entwurf der römischen Universitätsstadt, der von Piacentini stammt, vor eine vollendete Tatsache, und nur das gefährlichste und boshafte Witzblatt Italiens, der „Marc Aurelio“, wagte Verulkungen der monumentalen Kuben dieser Gebäudegruppen. Der Entwurf Piacentinis, nun schon mitten in der Ausführung, muß betrachtet werden. Diese neue Universität liegt so außerhalb des architektonisch festgelegten Roms, daß irgendeine Störung nicht zu befürchten ist.

Aber die wirkliche Entscheidung über die Auffassung des Regimes von Baukunst stand mit dem Bau des Littorio-Palastes in Rom bevor. Der Littorio-Palast ist ein Riesenbauwerk, in dem die Partei, die Revolutionsausstellung, das Heiligtum der Revolutionsmartyrer enthalten sein wird. „Der Bau soll die Aera Mussolini in dauerhaftem und universalem Charakter als würdige Leistung der italienischen Bauwelt der Nachwelt überliefern.“ (Aus der Wettbewerbs-Ausschreibung.) Es ist also einer jener ganz seltenen Bauten, die noch für die Jahrhunderte bestimmt sind. „Die architektonische Auffassung soll die Größe und die Kraft und Macht widerspiegeln, der der Faschismus dem nationalen Leben Italiens aufgeprägt hat“\*). Diese beiden Forderungen allein schon verpflichten die italienische Bauwelt und in einem noch höheren Maße die faschistische Partei und die Regierung Mussolinis, ja den Duce selber.

Der Littorio-Palast ist grundsätzlich auf lange Sicht gedacht, und es kommt nicht auf ein halbes Jahr früherer oder späterer Errichtung an; die Partei kann in dem geräumigen Palazzo Braschi auch noch 1—2 weitere Jahre residieren. Ganz aber, als wolle man dieser Forderung nach der architektonischen Bedeutsamkeit des Gebäudes noch einen besonderen Rückhalt geben, sieht die Wahl des Geländes aus, auf dem dieser Palast entstehen wird. Die Via dell'Impero, jene Großverkehrsstraße, die Mussolini durch einen der sieben Hügel stechen ließ und mit der er das städtebauliche Problem von Rom, das Trajan als erster fühlte und halb löste, erledigte, hat als bauliche Anliegenschaft den Palazzo Venezia, das Nationaldenkmal, Ara Coeli, das Kapitol, die Trajansmärkte mit ihrem großen Rund, die Zyklopenmauer des Augustusforums, das Forum Romanum, die Maxentius-Basilika, einige frühmittelalterliche Kirchen strengster Konzeption und als den großen Abschluß das Kolosseum.

\*) Der Palast hat unter der weiten horizontalen Fläche vier Eingänge: links für den Duce und für den Sekretär der Partei, in der Mitte den Ehren-Eingang für die Autoritäten, rechts den für das Volk zur Ausstellung der Revolution. — Die faschistische Hierarchie betont ihre Vorrechte!

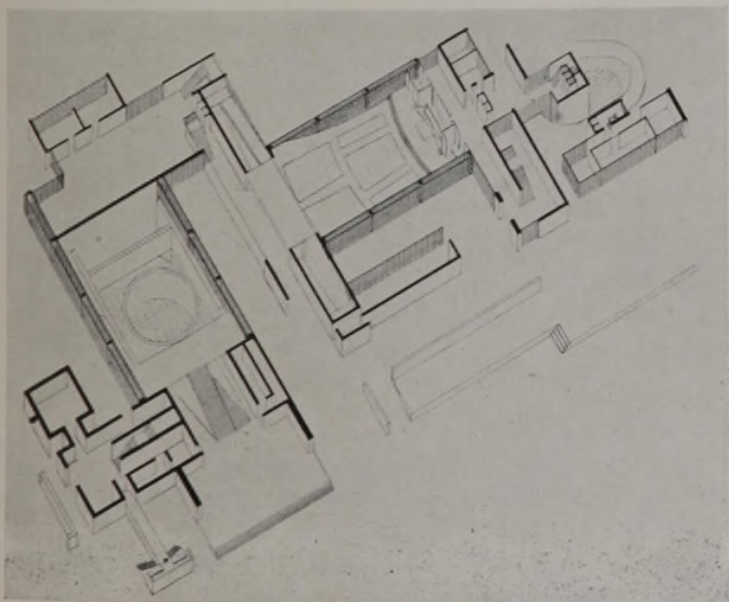
Es ist die Straße der alten Welt bedeutsamster Ruinen, aber von Ruinen, die noch die volle Kraft der baulichen Sprache besitzen. Mitten hinein in diese Welt von zweitausend Jahren wird der Littorio-Palast als einziges neuzeitliches Gebäude gestellt werden. Sein Fassadenzentrum hat in weniger als dreißig Meter Abstand die großen Apsiden der Maxentius-Basilika gegenüber. Seine südliche Kurzfassade schaut auf das Kolosseum, und die ganze Fläche, die bebaut werden muß, mißt nicht weniger als ein Dreieck von 21 000 qm. Es ergibt sich, daß die Front der Via dell' Impero 300 m mißt, und das sind dann schon Ausmaße, wie sie nur in Rom als typisch vorkommen, wie sie von den



Zweiter Entwurf des gleichen Architekten. Länge 230 m, Höhe 8,5 m. Umbauter Raum 143 000 cbm. Die Errichtung des Gebäudes auf tragenden Klötzen soll den Triumph der modernen Technik kennzeichnen; die mächtigen Stahlglasswände die Offenheit der faschistischen Idee aus dem Volke.

Claudiern, namentlich von Nero, eingeführt worden sind und wie sie trotz aller Verkleinerungswünsche der Flavier niemals wieder aus der römischen Baukunst verschwanden. Der Wettbewerb, den man zwischen allen italienischen Baumeistern, Architekten und Ingenieuren ausgeschrieben hat, machte denn auch ausdrücklich auf diese Umgebung aufmerksam. Auch muß das neue Gebäude farbmäßig an die alten Reste, meist tiefblond gewordene Travertin- oder schwarzbraun gewordene Backsteinbauten, angepaßt sein.

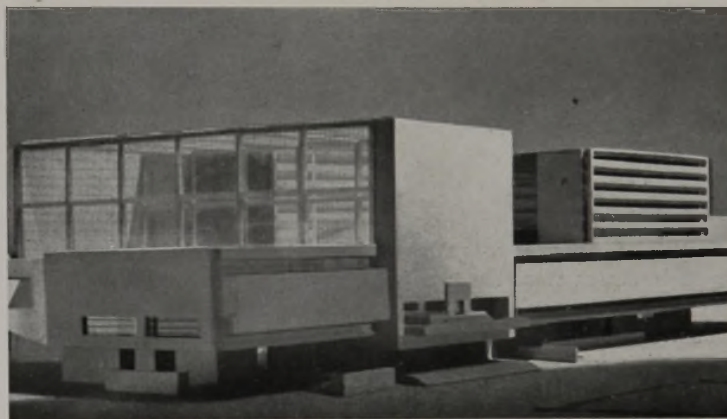
Der Wettbewerb und seine Materialfreiheit war doch schon dadurch beschränkt, als Schenkungen fast von allen italienischen Steinbrüchen und Steinbruchgruppen — von den piemontesischen Granitwerken bis zum sardinischen Stein und zum — sicher nicht zur Verwendung kommenden — Karraramarmor vorliegen, die



den Bau des ganzen Riesenpalastes aus massiven Naturblöcken ohne andere Kosten als den des Antransportes ermöglichten: eine ganze Nation arbeitete an dem Bau mit. Somit waren für Beton und Eisen die Verwendungsmöglichkeiten vermindert. Nichtsdestoweniger haben doch einige Architekten Entwürfe für Eisenbetonbauten, die fast ganz in Glas aufgelöst sind, eingereicht. Es sind die Entwürfe jener Architekten, die stilistisch festgelegt sind und die nun ein Gebäude, das auch in Essen eine Fabrik und in Manchester ein Riesenbaumwollhaus sein könnte, als typisch römisch neben das Kolosseum setzen wollten. Denn römisch sollte dieser Bau sein, und es hat sofort eine Polemik eingesetzt, was unter römisch zu verstehen ist.

Schlagworte haben Macht. Darum haben die italienischen Architekten, nur um nicht zu den Alten gezählt zu werden, auf die Säule verzichtet. Nicht aber auf den Rundbogen. Der „römische“ Rundbogen mit seiner kleinasiatischen Herkunft, mit seiner nahen Verwandtschaft zur ägyptischen Baukunst aus der Ptolemäerzeit aber entschleierte sich in allen Entwürfen nun als das, was er war, als Rom Kolonialmacht war: als Importgut. Denn wo immer Wandfriese auftauchten — und sie sind in fast allen Gebäuden als Zierde zur Verwendung gekommen —, da stehen diese Reliefs in den nackten rahmenlosen, d. h. halbsäulenlosen Rundbogen, auf den glatten Pilastern wie auf ägyptischen Bauten: man ist im Niltal, und eher als an den Faschismus denkt man an Afrika und Pharao.

Das große Problem der Projekte, die mit 108 Entwürfen eingereicht und mit 72 zur Ausstellung kamen, ist das der Langfront auf der Via dell' Impero. Diese 300-Meter-Front kann von keinem Punkt als Ganzes in rechtwinkligem Aufblick betrachtet werden. Sie wird immer nur in flachster Perspektive sichtbar. Das war der Grund, warum sich diese Frontbehandlung deutlich in zwei Gruppen unter allen Entwürfen schied, in die, welche



eine gerade Linie ununterbrochen in der Grundlinie aufbauten, so der Via dell' Impero den jetzt fehlenden Rückhalt gaben, und jene, die sie auflösten, Rundplätze, Einbuchtungen, apsidenhafte Vorbauten — typisch römisch — als Mittelstück einlegten. Das führte schließlich zu den gewagtesten Grundrissen: ein Projekt legt den ganzen Bau auf einen S-förmigen Grundriß, andere bauen Schiffe; logischerweise wird dann ein Turm zum Mastbaum (sollte hier eine Erinnerung an das antike „Schiff“ der Tiberinsel hineinspielen?). Die Fassadenbehandlung ist bemerkenswert einfach. Die innere Gliederung ist fast überall klar ersichtlich; das dekorative Element ergibt sich meist aus der Gebäudegestaltung, aus der Rhythmik der Fenster und Baugruppen. Plastik ist fast immer zum nicht bestimmenden Relief zurückgedrängt. Nur die Türme, auch eine runde Kuppel, die an das Pantheon denken läßt, sind als Bauelement bloß zierenden Charakter auffallend.

Die Schöpfer beider Entwürfe sagen: Die Gründe für die verschiedenen Lösungen sind folgende: erstens das Ueberwiegen des Faktors Ausstellung der Revolution- und Totengedächtnishalle, als ewiger tempelähnlicher Bau getrennt vom Littorienpalast gedacht, als praktische Notwendigkeit im politischen Organismus. — Im zweiten der Plan der Verschmelzung der beiden Grundthemen: Ausstellung der Revolution und Sitz der Partei, der in einem einheitlichen Organismus den verschiedenen Funktionen des Bauganzes Ausdruck gibt. G. Reinboth.

## Die Klagen über das Planlieferungsrecht.

### Keine Einheitlichkeit im eigenen Lager!

Die Zeitschrift der Deutschen Stadtbauverwaltungen „Bauamt und Gemeindebau“ bringt die folgenden Mitteilungen zur Lage:

„Die Anklagen gegen die Anordnungen des Präsidenten der RdbK betr. Berufsschutz der Architekten, die zuerst in Süddeutschland und am Rhein bemerkbar wurden, nahmen an Umfang und Heftigkeit zu und hatten Erfolg. Die neue 3. Anordnung des Präsidenten ist eine erste Verbesserung für die Benachteiligten.

Die Verfügung, daß nur Mitglieder der Reichskammer der bildenden Künste Bauanträge einreichen können, ist wie erwartet aufgehoben. Diese Maßnahme ist notwendig geworden, weil sich in vielen Aemtern die Anträge nicht zugelassener Architekten derart gehäuft hätten, das wirtschaftliche Schäden erwartet wurden.

Leistungen und Arbeiten rein technischer Art fallen nicht unter den Begriff rein architektonischer „Gestaltung“, wie z. B. Anbauten, Ergänzungen, Aenderungen und Erneuerungen. Dann ist auch der Begriff der „künstlerischen Oberleitung“ neu umrissen worden; zu ihr gehört nicht die „verantwortliche technische Leitung der Ausführung und die örtliche Bauführung“. (Vgl. Bekanntmachung im Anz.-Teile.)

In großen Städten, wie Köln, Düsseldorf und München, wurde zuerst auf die Folgen hingewiesen, die aus der aggressiven Vermehrung planberechtigter Architekten entständen. Von Berlin wurde eine ganze Anzahl von Fällen aufgezählt, in denen der Berufsschutz zum Nutzen von Auchkünstlern ausgesprochen sei. Dann kamen aus dem Kreise der Bauwirtschaft Bedenken, die darauf hinwiesen, welche bedeutende Fülle von wohl ausgebildeten Architekturkräften in den 90 000 baugewerblichen Betrieben in Deutschland aus ihrer Bahn herausgeworfen würden, wo es sich um Kräfte handele, die durch ihre volle fachliche Ausbildung und den Besitz von akademischen Graden, vor allen Dingen aber durch ihre Leistung, für die nationalsozialistische Gesamtheit unseres Staates unentbehrlich seien.

Die Bauwirtschaft hat in dieser großen Denkschrift die verschiedenen Punkte der Unmöglichkeit einer wirklich praktischen Durchführung der Anordnung zusammengestellt und namentlich in dieser Denkschrift untersucht, ob die neue Anordnung juristisch haltbar wäre. Dabei sind genaue Zählungen vorgenommen, wie viele Mitarbeiter in den technischen Büros der Bauwirtschaft arbeiten, ferner, daß in sehr wichtigen Baubezirken bis zu 75 Proz. der gesamten Ausführungen gar nicht durchgeführt werden können, wenn diese neue Verordnung Kraft behält. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß in der Mehrzahl der Fälle des Siedlerhausbaues, der künftigen Miethausblöcke, der Standortsverlegungen usw. die praktischen Voraussetzungen des künftigen Baues nicht in der Zeichnung liegen, sondern daß die wirklichen Voraussetzungen der Bautätigkeit in dem Aufschluß von Grundstücken, der Anlage von Straßen, die Vermittlung von Hypotheken, die Hergabe von Restgeldern, also auf der bauwirtschaftlichen Vorarbeit beruhen. Aus diesem Grunde waren, gestützt auf die große Zahl der Angehörigen des deutschen Handwerks Schritte zur Aenderung unternommen.

Alle diese Stimmen haben dazu geführt, daß sich die Hauptversammlung des Architekten- und Ingenieur-Vereins vom 1. November mit dem Gegenstand beschäftigt hat. In dem Versammlungsreferat heißt es:

Dieses neue Berufsschutzgesetz, das seit seinem kurzen Bestehen (1. Oktober 1934) bald eine ansehnliche Reihe schärfster Proteste aus sämtlichen Baufachkreisen hervorgerufen habe, bedürfe in jedem Fall einer ausgiebigen Restaurierung. Denn es ginge nicht, daß lediglich diejenigen Architekten zur Ausübung ihres Berufes berechtigt seien, die auf bequeme Art und Weise

(Vorlegung einiger Zeichnungen und Photos, Abstammungsnachweis und Lebenslauf) Mitglied dieses Fachverbandes geworden sind. Gemeinde- und Staatsbeamten wären nach diesem Gesetz für architektonische Aufgaben und spätere freie künstlerische Gestaltungen überhaupt ausgeschlossen. Auch bei Wettbewerben hätten sie weiter nichts zu bestellen, als unter Umständen im Preisgericht mitzuwirken. Der Vortragende richtete einen Appell an die Ingenieurmitglieder und forderte sie auf, ihren Architektenkollegen zur Seite zu stehen, denn es ginge um das letzte: die Berufsausübung. Des weiteren wurde die Verordnung im Gesetz gerügt, wonach es keinem Unternehmer mehr gestattet sei, Architektorentwürfe der Baupolizei vorzulegen. Es bewiese wieder mal die Unvollständigkeit der neuen Berufsschutzordnung, daß sie angestellten Architekten gestattet, die Mitglieder der Kammer geworden sind, diese Arbeiten im Sinne des Gesetzes durchzuführen. Von größter Bedenklichkeit sei fernerhin der gänzliche Ausschluß der Bauingenieure aus der Kammer. Dadurch wären diese gezwungen, ihrerseits mit anderen Technikern und Architekten (die zugleich technisch wie künstlerisch ausübend seien) sich zu einer besonderen Kammer zusammenzuschließen. Dieses sei inzwischen auf dem besten Wege, und zwar wäre die Bildung einer „Reichskammer der Technik“ bereits von den maßgebendsten Organisationen und Verbänden grundlegend festgelegt. Dort werde eine Norm vor allem vorliegen, nach der über die Zulassung neuer Mitglieder gewissenhaft entschieden werden soll; diese Norm fehle der Architekten-Fachkammer gänzlich, die überhaupt eine Regelung der Standesfrage des Architekten im Sinne einer nationalsozialistischen Volksgemeinschaft vermissen lasse.

In seinen weiteren Ausführungen berichtete der Referent über den begrüßenswerten Anschluß des Deutschen Stahlbauverbandes und des Deutschen Betonvereins an die Deutsche Gesellschaft für Bauwesen, der auch der Berliner Architekten- und Ingenieurverein angehöre. Weitere Anschlußbestrebungen von anderen großen Verbänden sind im Gange. Derartige Erfolge ermutige insbesondere diejenigen Architekten und Bauingenieure immer wieder aufs neue, die aus bestimmten Gründen nicht der neugebildeten Architektenkammer angehören, denn damit wäre ein Beweis gegeben, daß in absehbarer Zeit mit einer unerhört starken, einflußreichen Front der Technik zu rechnen sei, die einer „Reichskammer der Technik“ das richtige Fundament zu geben imstande wäre.

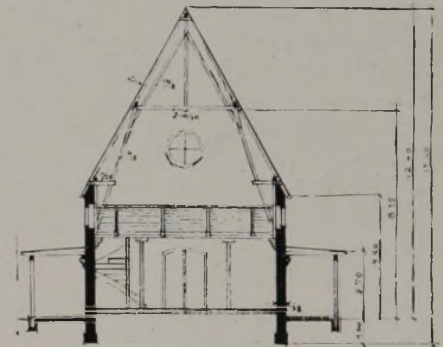
Eine andere drohende Beschwerde, die von Stadt zu Stadt läuft, auf gewisse Namen hinweist, sagte deutlich, „die Aufnahmeschüsse haben, wenn man alle Städte zusammenzählt, massenhaft Vertreter der kulturbolschewistischen Baugesinnung aufgenommen“. Das sind gerade die Helfer an der Verbreitung der Unreife, der Bausünden, der Vergeudung von Baugeldern. „Anscheinend besteht nach den Grundsätzen der RdbK noch immer keine Gewähr dafür, daß nur solche Personen Mitglieder der Kammer werden können, die die innere Berufung zur Pflege der deutschen Baugesinnung in sich tragen.“ Werden so nicht Gruppen geschaffen, wenn viele Kräfte sich wie diese sog. Sachlichkeitsleute, gesinnungsmäßig verbinden? Von Kleinstadtbehörden kam der Einwand, der die Existenzbedingungen vieler Bauwerke, der Nutzzweck usw. auf alles andere eher stellt als auf Kunst, wie man das namentlich täglich auf dem Lande bemerken kann, wo Aenderungen, Anbauten nur bei einer schnellen Disposition durchgeführt werden können. Der Bauer würde viel Arbeiten, die erst in der Zukunft wirtschaftlich wichtig für den Hof werden, jetzt unterlassen. Nach einem Erlasse des preuß. Finanzministers (24. 10. 34) sind deshalb staatliche und städtische Behörden angewiesen, Bauanträge nach wie vor von Baugewerbetreibenden anzunehmen.“ — Soweit dieser Bericht.

## Evangelische Friedhofskapelle in Teltow.

Architekt: Winfried Wendland, Berlin.

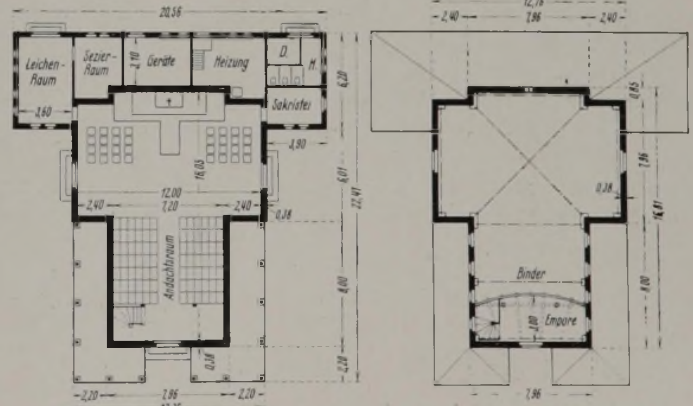
Weder mit dekorativer Ueberziehung noch mit Programm-Kuben kann man der Aufgabe einer Friedhofskapelle gerecht werden. Der Ernst der Gebäudeform über dem Grundriß verlangt die feinfühligste Wahl der Maßverhältnisse, das Ungestörte und die Einfachheit.

Durch die Verschiedenfarbigkeit des Klinkers wird der hohe, feierliche Giebel stark belebt. Der sparsam gemauerte Schmuck um Lichtöffnung und Eingang erhöht die Flächenwirkung des verwendeten Materials.



Der Grundriß der Friedhofskapelle in Teltow bei Berlin zeigt die Form eines stumpfen Kreuzes. Der Kapellenraum hebt sich als selbständiger Baukörper heraus, dem die erforderlichen Nebenräume, wie Leichenraum, Sezierraum, Heizung, Gerätekammer und Sakristei, als Anbau zugefügt sind. Der Architekt ging bei der Gestaltung des Grundrisses von dem Gedanken aus, daß die Leidtragenden zum letztenmal den Sarg umgeben, während die übrige Gemeinde im Kapellenschiff Platz nimmt. Der Sarg wird nicht durch den Mittelgang, sondern durch eine der beiden Seitentüren zum Begräbnis hinausgetragen. Hierin liegt einmal ein symbolisches Moment: Es gibt kein Zurück — zum anderen aber auch ein praktisches, weil der Sarg nicht durch die Reihen der Leidtragenden wieder hindurchgetragen zu werden braucht, was immer unliebsame Störungen und Stockungen bei der Ordnung des Leichenzuges ergibt. Die im Grundriß angenommene Aufstellung der Sitzplätze ist variabel.

Die Kapelle ist in roten Rathenower Klinkern gemauert und weiß gefugt. Dachdeckung Ludowici-Pfannen, Nebendächer Ruberoid. Die offenen Hallen seitlich vom Schiff sind als Wartehallen und Zufluchtsgeliegenheit für die Friedhofbesucher gedacht; später sollen einfache Bänke aufgestellt



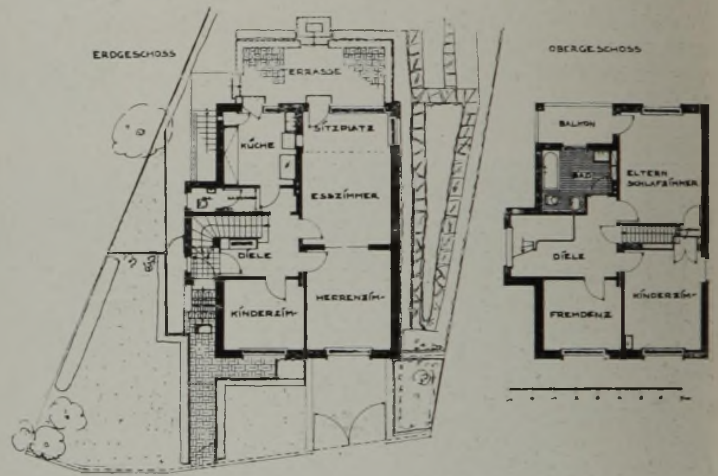
werden. Der Innenputz ist Rauhputz, das Balkenwerk ist braun lasiert, Fußboden Solnhofener Platten, Altarausführung Cannstatter Travertin, das Altarkreuz an der Wand Mosaik. Die Baukosten haben 26 700 RM. betragen, sie sind im Hinblick auf die Art der Ausführung, besonders auch im Innern, sehr niedrig. Die Kirchengemeinde wird durch eine solche günstige Planung wirtschaftlich nur unwesentlich belastet.

**Einfamilienhäuser in Düsseldorf.**

**Architekten: Gebr. Quante, Düsseldorf.**

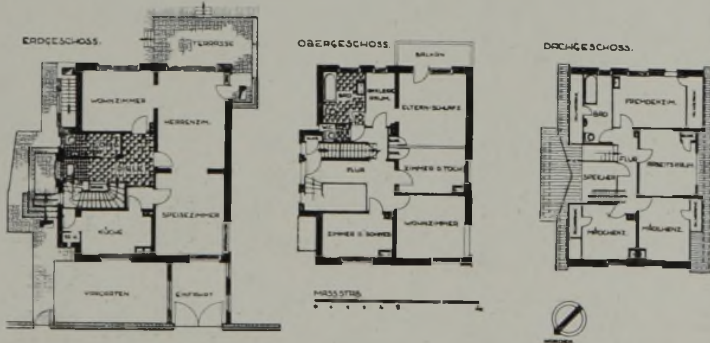
In der Stadt Düsseldorf gibt es eine große Schicht der Volksgenossen, die durch ihre Einkommensverhältnisse leichter als an anderen Orten dazu kommen, das bessere Einfamilienhaus zu verlangen. Für den Bau solcher Häuser steht meist eine höhere Beteiligung von Eigenkapital zur Verfügung.

Die gezeigten Beispiele sind ein winziger Ausschnitt aus einer großen Serie ähnlicher charakteristischer Typen. Die reinen Baukosten betragen etwa 20000 RM. bei ungefähr 20—22 RM. je Kubikmeter umbauten Raumes. Dazu kommen dann die Boden- und Nebenkosten einschließlich des Archi-



*Einfamilienhaus Akazienallee 5.*

*Dieses gute und korrekte Haus hinter der niedrigen Einfriedigung steht mit der Breitenseite am Gartendreieck. Wegen seiner bewährten Einteilung ist es von verschiedenen Bauherren in gleicher Form wiederholt verlangt worden.*



*Einfamilienhaus Akazienallee 7.*

*Gute Einordnung bei Besonderheit der Gesamtformen. Störungslos gibt ein breiter Giebel ein ruhiges Verhältnis zum Nachbarhaus. Durch die Gartentiefe und die Einfachheit des grünen Vorraumes mit der Trockenmauer für Blumenpolster wird die Bescheidenheit gewahrt.*

tektenhonorars. Diese Nebenkosten betragen doch nicht mehr als 6000 bis höchstens 7000 RM.

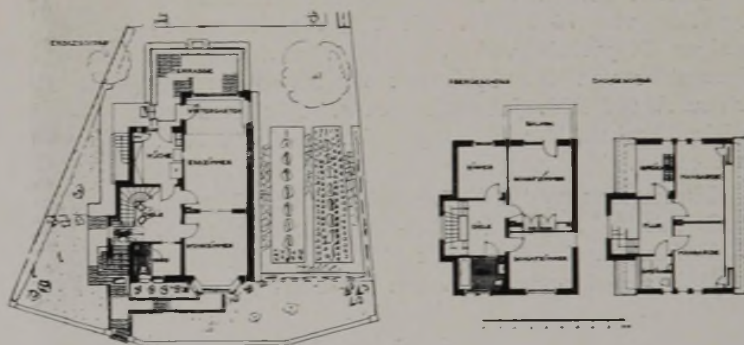
Allen diesen Einfamilienhäusern ist eigen, daß der Gartenbegriff insbesondere die kleine Baumgruppe und meist eine freie Terrasse erfordert; sie passen sich gut den Wünschen

des städtischen Volkstums an, das in der Grundrißbildung und in der äußeren Bauform alle extremen Dinge ausschließt, nichts mit gewissen Raumabsonderlichkeiten zu tun haben will. Die Grundrisse schließen jede Siedlungsdürftigkeit aus. Die Geschmacksrichtung der Bauherren ging weniger auf äußerliche Effekte aus als auf den wirtschaftlichen Zuschnitt des Grundstückes. Die äußere und innere Gliederung der Häuser wahrt die ungeschriebenen Gesetze der Unvordringlichkeit. Der Architekt ist in solchen Fällen der gern gewählte Anwalt, der im Hausbau Formen innehält, wie sie von der bürgerlichen Schicht gewünscht werden.

Ein großer Teil der noch öfter auftretenden Effekthascherei beim Hausäußeren ist auf die Kulturärmlichkeit in der Baugesinnung jüngerer Bauherren zurückzuführen. Erfahrungslos schnappen sie Schlagworte auf, und der Architekt hat es schwer, seine Erziehungsaufgabe zu erfüllen. Das gute Bild ergibt sich besser ungekünstelt aus dem Bauzwecke und der Tatsache, daß auf den so oft gepriesenen „gelösten“ Grundriß mit großem Vorteil für die Wirtschaftlichkeit verzichtet werden kann.



Alle diese Häuser atmen Besinnung — sie sind von der auch bei Einfamilienhäusern auftretenden jugendlichen Unreife, die hilflos experimentierend parliert, weit entfernt. Aber diese Häuser „verurteilen die anderen“ nicht, wie es die Bauhauswohnmaschinen spektakelnd taten. Die jungen Befürworter möchten es ja den Werken der Erfahrenen gleich tun, also (mit wenig leuchtenden Ausnahmen) sieht der junge noch nicht gereifte Verstand nur die eine Seite der Dinge und verkennt die geheimen Werte der Tradition.

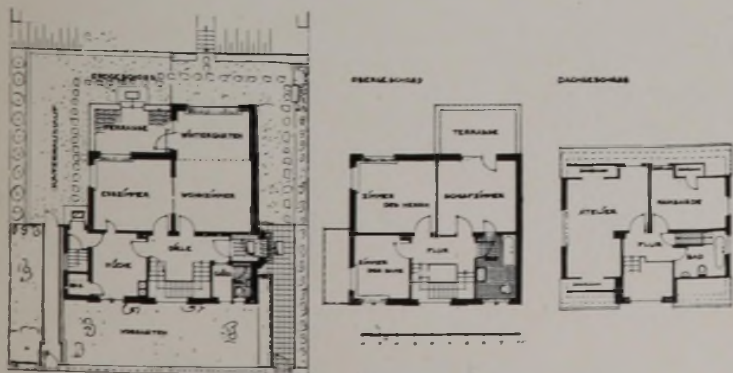


*Einfamilienhaus Akazienallee 3.*

Der große Giebelbau ist deshalb grunddeutsches Konstruktions- und Formmotiv. Alle Agitation der Plattendachbefürworter mußte weniger aus technischen als aus völkisch empfundenen Gründen scheitern. Das flache Dach ist für besondere Zwecke brauchbar; der deutsche Einfamilienhausbau und seine Bauherren lehnen jedoch die orientalische Fassung und Farbgebung ab. Diese Giebelhäuser erscheinen gegenüber den Plattendachhäusern als selbstbewußte gute deutsche Bekennerbauwerke, die allen Versuchungen zum Trotz an ihrem Eigenen festhalten. Nur ein Giebel an der Front, aber der macht's.



**Architekten : Gebr. Quante, Düsseldorf.**



*Einfamilienhaus Lakronstraße.*

# K O N S T R U K T I O N U N D B A U W E I S E

Für die Grundrißanlage einfacher Tischlereien auf dem Lande gilt, wie für alle gewerblichen Bauten, der Grundsatz, daß richtige Anordnung und Einrichtung Kosten spart, Herstellungs- und Verlustzeiten vermindert, die Leistungen erhöht und geregelten Arbeitsfluß ermöglicht. Vom Holzlager bzw. Trockenraum kommt das Rohmaterial zur Werkstatt. In dieser sind vorgesehen eine kombinierte Hobel-, Kehl-, Fräs-, Bohr- und Kreissägen-Maschine, zwei Hobelbänke, Leimofen und die sonst üblichen Kleinhandwerkzeuge. Neben der Werkstatt liegt der Beiz- und Polierraum und diesem schließen sich zwei Ausstellungsräume an.

Der Wohnteil besteht aus Waschflur, Wohnküche im Erdgeschoß, Schlafzimmer und Schlafkammer im Dachstock. Die Stallung gibt Raum für zwei Ziegen und zwei Schweine.

Die Lebensfähigkeit und Wirtschaftlichkeit eines derartigen Betriebes soll an einem Normalfall nachgeprüft werden.

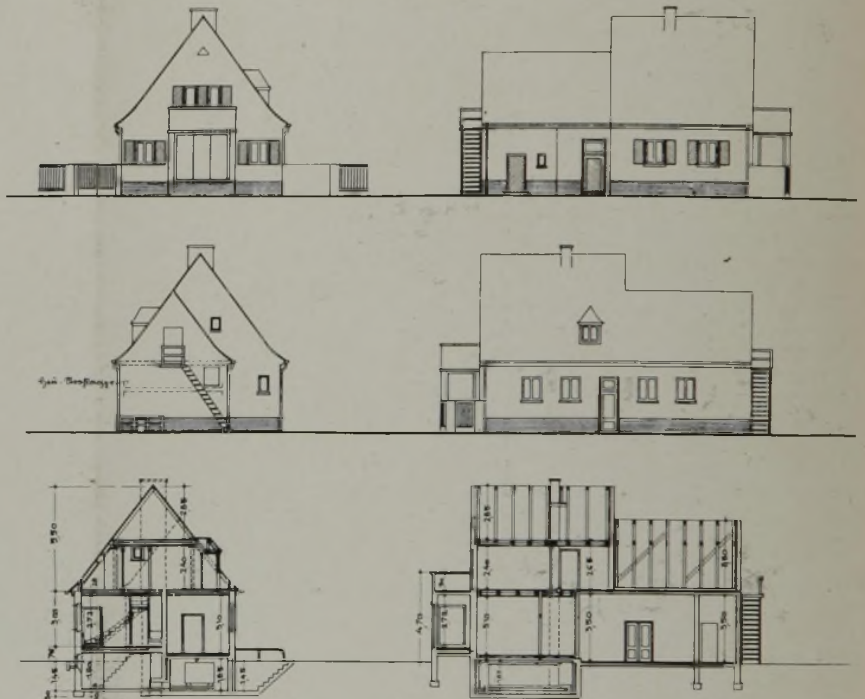
Bei reinen Baukosten von 10 000 RM., Nebenkosten von 2000 RM., Geländeerwerb — 2½ Morgen — 625 RM., Einrichtungskosten der Werkstatt 2800 RM., Beschaffung von Vieh und Ackergerät mit 300 RM. ergeben sich Gesamtkosten von 16000 RM.

Nimmt man die Verzinsung der erststelligen Hypothek von 7000 RM. mit 5%, die der zweitstelligen Hypothek von 5000 RM. und die des Eigengeldes von 4000 RM. mit 6% an, so ergeben sich rund 900 RM. Jahreszinskosten. Für Steuern, soziale Abgaben, Versicherungen sind rund 300 RM. zu rechnen.

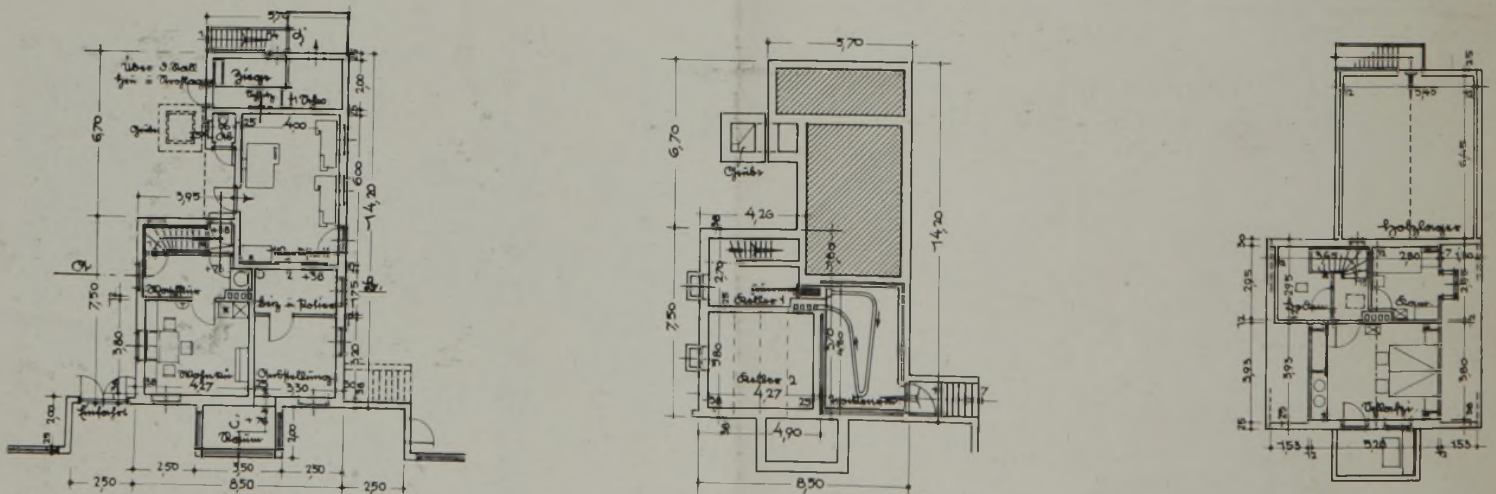
Nimmt man an, daß die Landfläche von 2½ Morgen Größe mit ¼ Morgen als Obst- und Gemüsegarten, mit ½ Morgen als Wiese, mit ¾ Morgen für Kartoffelanbau, ¾ Morgen für Anbau von Gerste, ¼ Morgen für Rübenanbau genutzt wird, alljährlich ein Schwein geschlachtet, ferner der Ertrag an Hühnereiern und Ziegenmilch günstig genutzt werden kann, so bleibt nach Abzug aller Unkosten nach genauer Durchrechnung bestenfalles ein landwirtschaftlicher Reinertrag von 400 bis 500 RM. pro Jahr.

Bei der Schätzung des Ertrages aus der Tischlerei ist angenommen, daß der Meister ohne Gesellen nur mit einem Lehrling arbeitet, Aufträge von Siedlungsbauten erhält und auch Möbelarbeiten ausführt.

Nimmt man den Gesamtertrag an laufender Tischlerarbeit mit 6000 RM. pro Jahr an, rechnet man für Materialankauf, Straßenkosten usw. 3500 RM., so würden sich 2500 RM. Reinertrag aus der Tischlerei ergeben. 2500 RM. gewerblicher Reinertrag zuzüglich des Reinertrages aus landwirtschaftlicher Nutzung mit 400 RM. abzüglich der Zinsunkosten und sonstigen Lasten mit 900 + 300 RM. = 1200 RM. ergeben günstigenfalls eine Gesamtjahreseinnahme von 1700 RM. Wenn Aufträge in geringerem Umfange eingehen, oder bei dem Fehlen eigener Betriebsmittel Leihgeld beschafft werden muß, so wird sich das Ergebnis verschlechtern und der Betrieb nur schwer durchzuhalten sein.



*Kleinster Baukörper mit Werkstatt — Beizraum — Ausstellungsraum — Waschflur — Wohnküche im Erdgeschoß, Schlafräume im Oberstock, kleinem Stall für Ziegen, Schweine im Hofflügel, Holzlager über Werkstatt und Stallraum, künstliche Holz Trocknung im Keller, von außen zugänglich.*



Entwurf für eine mechanische Tischlerei auf dem Lande.

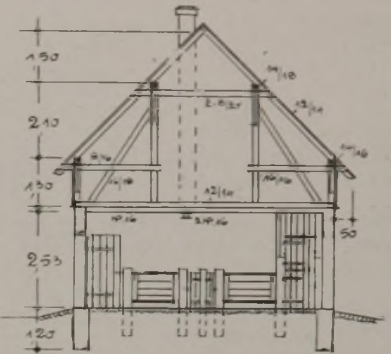
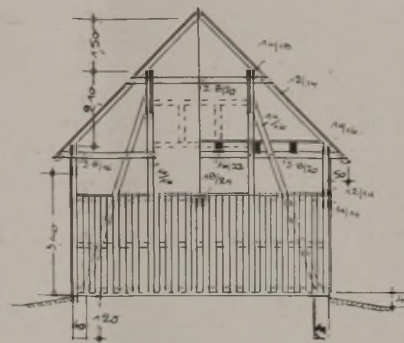
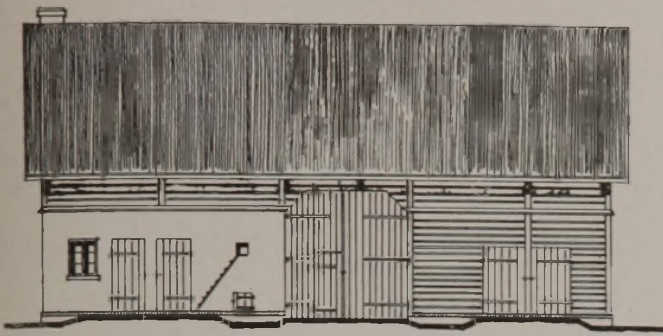
Arch.: Dr.-Ing. Karl Erbs, Brandenburg, Mitarbeiter Arch. E. Spindler, Reichenbach.

LANDWIRTSCHAFTLICHES BAUWESEN

Ansicht

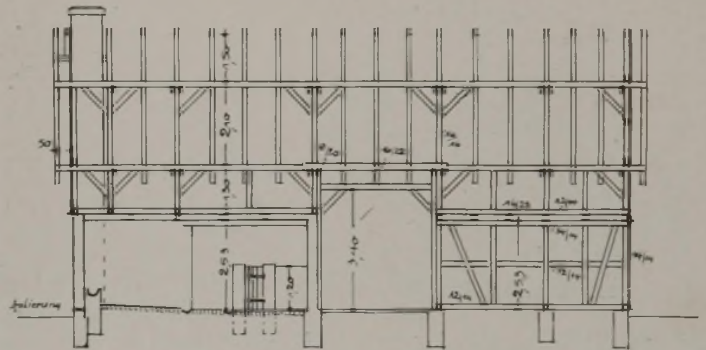
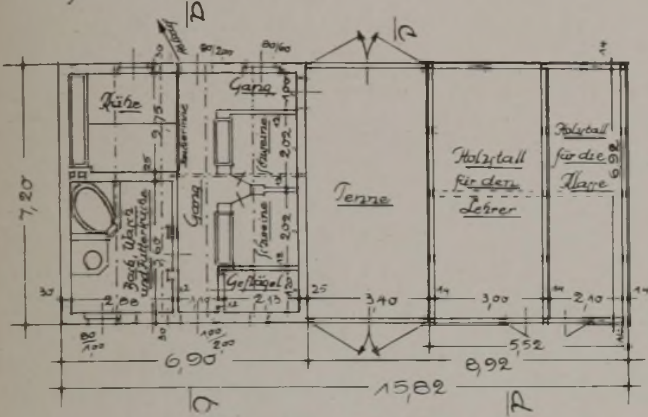
Schnitt c-d

Schnitt a-b

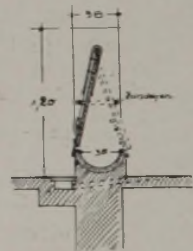
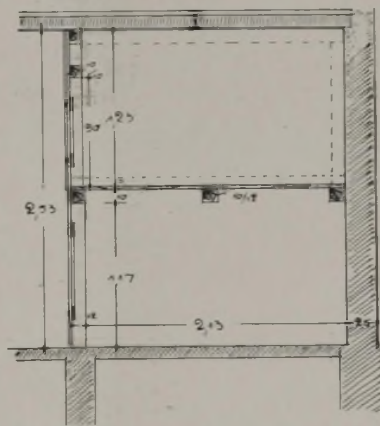
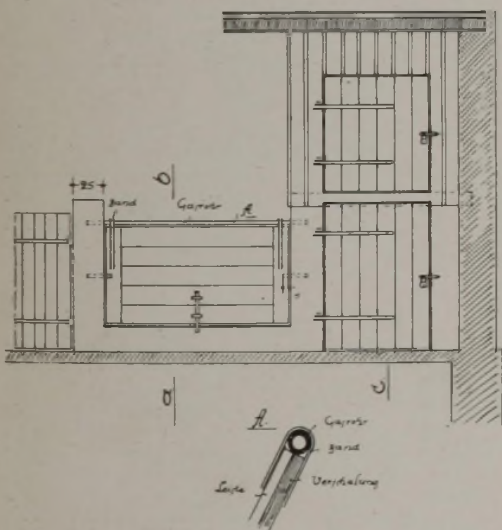
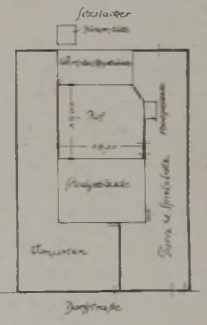


Grundriß

Längenschnitt



Schnitt c-d



Für eine ländliche Gemeinde ist an Stelle des alten bau-  
fälligen Schulgehöftes die Errichtung eines neuen Schulgehöftes,  
bestehend aus Schulhaus (1 Klasse), Wirtschaftsgebäude und  
Abortgebäude, auf dem Schulacker am Dorfausgang geplant.  
Das Wirtschaftsgebäude soll neben einer Back-, Wasch-  
und Futterküche noch genügend Raum enthalten für die Unter-  
bringung von 2 Kühen, 2 Schweinebuchten und des Geflügels.  
Der Dremmel und der Dachboden soll die Ernteerträge  
aufnehmen, bestehend aus 60 Stiegen Winterung, 10 Stiegen  
Sommerung und 120 Zentner Heu. Desgleichen soll das Wirt-  
schaftsgebäude neben einer Tenne noch zwei verschließbare  
Räume zur Unterbringung der Brennmaterialien für die Klasse  
und den Lehrer enthalten.

Die Fundamente sind in Stampfbeton, das Mauerwerk des  
Stallteiles aus gebrannten Mauersteinen in Kalkmörtel aus-  
zuführen. Die sichtbaren Außenflächen sind zu fugen. Die  
inneren Wände des Schweine- und Kuhstalles erhalten auf  
1,20 m Höhe Zementputz, die übrigen Wände Rappputz. Stall-  
decke ist als Försterdecke zwischen I-Träger herzustellen. Holz-  
ställe, Dremmel und Giebel werden in parallelkantiger Brett-  
verkleidung mit Karbolneumanstrich hergestellt.  
Die Düngerstätte wird aus geschlagenen Feldsteinen in  
Sandbettung muldenförmig gepflastert und mit größeren Steinen  
eingefaßt. Der Jauchesammler wird 1,50 m tief aus 0,90 m i. L.  
weiten Zementrohren mit Betonsohle und Bohlenabdeckung  
hergestellt.

Landwirtschaftliches Gebäude für eine Lehrerwohnung.

Arch.: J. Bandler, Belgard (Persante).

# BAUTECHNIK UND ARBEITSVERFAHREN

## Die falsche Hausecke.

Balkone in halber Zimmergröße ohne echte Nutzung können wir uns heute nicht mehr leisten. Ein Balkon soll allgemein als geschützter Sitzplatz sonnig sein und doch möglichst Schutz gegen Zugluft bieten; er soll von der Nachbarseite nicht eingesehen werden können, soll als Ersatz für fehlende Gartenfläche dienen und muß mit leichter Kleidung für Sonnenbäder benutzt werden können. Als offener Raum soll der Balkon oft genug für Aushängen und Reinigen der Kleider, zum Auslegen der Betten, Reinigung von Gegenständen und sogar vorübergehende Abstellung derselben Verwendung finden, also als Raum für alle Zwecke benutzt



werden können. Bei vorstehender Ecklösung kann von praktischer und wirtschaftlicher Anordnung nicht gesprochen werden, abgesehen von den konstruktiven Fehlern. Die Anordnung macht den Eindruck einer nachträglich gewaltsam geöffneten Hausecke mit Sockelkasten und zaghaft eingefügten Balkonen.

Für die vorgebauten Gitter und Sockel fehlt die entsprechende Ecklösung im Dachüberstand, letzterer zu gering in der Ausladung. Die Stütze hinter dem durchgehenden Gitter mit Schmutzecke ist grundrißmäßig ungewöhnlich und gegenüber der kräftigen Masse des Hauses gefühlsmäßig zu schwach gehalten. Der geschlossene Sockelkubus verbirgt einen toten Raum.

Die vollständig durchsichtige Gitterform verhindert zwangloses Sitzen. Ein Windschutz bei fehlender Brüstung und fehlendem tieferen Sturz ohne Anbringungsmöglichkeiten von Markisen ist nicht zu erreichen.

Keine sichtbare Wasserableitung durch Rinnen oder Fallrohre. Fehlende Wasserhasen der Deckengesimse. Bei Schlagregen daher Ueberlauf und Durchfeuchtung der Balkondecken und des Sockels.

Die Balkondecken in Höhe der inneren Geschoßdecken sind konstruktiv unrichtig, weil die Gefahr der inneren Durchfeuchtung der Balkendecken an den Türen besteht. Balkondecken sollen in der Oberkante mindestens 10 cm tiefer als die inneren Balkendecken liegen.

Zwei Türen für einen Balkon, noch dazu mit herabgeführter Verglasung, sind im nordischen Klima für die Wärmehaltung unwirtschaftlich.

Die Anbringung von Blumenkästen auf dem Gitter als Gartenersatz ist nicht möglich; der Spritzsockel fehlt auch.

Die Ecklösung hat also zahlreiche technische, konstruktive und wirtschaftliche

Mängel; aber auf dem Papier sieht sie für törichte Bauherren verführerisch aus.

## Die Bedeutung der Luftstauung im Dachraum.

Die Luftschutzmaßnahmen der Behörden haben alle Dach- und Bodenräume vom alten Gerümpel befreit und damit such die stickige und muffige Luft beseitigt.

Die Dachräume spielen außerdem aber als Luft- und Wärmeregler eine bedeutende Rolle, die in Bau- und Fachkreisen noch immer zu wenig Beachtung findet.

Bei Neubauten sollten die Dachräume immer freigehalten und nicht ausgebaut werden. Einfachheit in der Dachform unter Vermeidung von Ecken, Winkeln und Verschachtelungen ist die einzig richtige Bauweise.

Dachwohnungen mit der allgemein üblichen, ungenügenden Isolierung und Dichtung der Dachhaut — Ausgefachung der Sparrenfelder, Schalung und Rohrputz, in der Spekulationszeit sogar nur Schalung und Putz — sind im Winter zu kalt und im Sommer zu warm. Eine fachmännisch fehlerlose Isolierung gegen äußere Temperatureinflüsse mit Leichtbauplatten usw. ist so kostspielig, daß man dafür ein Vollgeschoß wählen sollte.

Die Bauordnungen — in diesen Fällen rückständig geworden — schreiben mit Rücksicht auf Straßenbreiten bestimmte Hauptgesimshöhen als oberen Abschluß vor. Giebelrücksprünge, in die Dachfläche eingeschnittene Erker und Einbau

die die Uebersichtlichkeit des Dachraumes hinsichtlich Luftschutz stören und seine Funktionen als Luft- und Wärmeregler einschränken.

Die durch Decken und Treppenräume aufsteigende verbrauchte Luft aller Räume des Miethauses staut sich in den Dachwohnungen, bemerkbar durch dumpfen Geruch und stickige Atmosphäre. Der durch Wohnungsausbau noch verbleibende Rest des Dachraumes — meistens nur Kehlbodenraum — reicht nicht mehr aus, um die Dachwohnungen in der Entlüftung zu entlasten. Winkel und Ecken, die von einer Durchlüftung nicht erreicht werden, verstärken und erhalten den Dachwohnungsgeruch.

Diese Uebelstände der Geruchsbelastigung treten bei freien, übersichtlichen Dachräumen oberhalb des Hauptgesimses mit ausreichender Höhe zur freien Bewegung und entsprechender Entlüftungsmöglichkeit, siehe Skizzen, nicht auf.

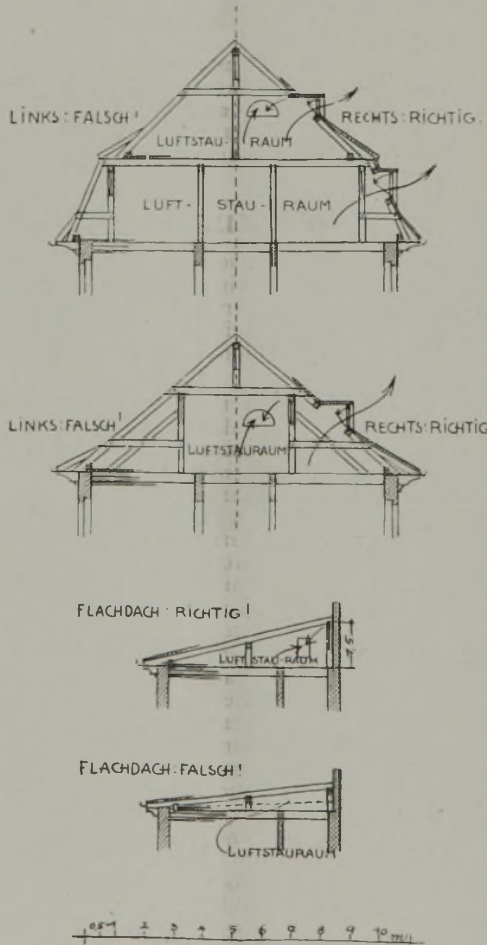
Die aufsteigende, im Dachraum sich stauende Warmluft hat erfahrungsgemäß noch andere Bedeutung; sie fördert den Auftrieb der Schornsteine und, was besonders wichtig ist, sie bildet das große Isolierpolster gegen äußere Temperatureinwirkungen, verhindert das übermäßige Eindringen von Kaltluft und die Warmluftabsaugung aus den Wohnungen und vermittelt den Ausgleich hoher Außentemperatur mit der Zimmerwärme im Sommer, ohne den Aufstieg der verbrauchten Luft aufzuhalten. Bedingung ist jedoch, daß der Dachraum ausreichend entlüftet wird, siehe Skizzen.

Wohnungen unter flachem Dach ohne isolierenden oder mit zu kleinem Dachraum sind erfahrungsgemäß ebenfalls im Winter zu kalt und im Sommer unerträglich warm, weil auch die bisher angewendeten Konstruktionen und Baustoffe nicht genügend isolieren. Der Dachraum unter einem Flachdach sollte mindestens so hoch sein, daß sich ein Mensch aufrecht bewegen kann.

Zu beachten ist der Abzug der Stauluft aus dem Dachraum, wie es in den Skizzen angedeutet ist. Die mit Feuchtigkeit gesättigte Stauluft, die nicht entweichen kann, verursacht besonders im Holzwerk Schimmelbildungen, Stockungserscheinungen und Zersetzung der Holzfasern.

Bei dem Einbau der in Augenhöhe anzubringenden Entlüftungsöffnungen ist die vorherrschende Windrichtung zu berücksichtigen. Die Öffnungen müssen verschlußmäßig einstellbar sein zur Regelung der Entlüftung in den verschiedenen Jahreszeiten und können sowohl in der Dachhaut als auch in den Giebeln angebracht werden. Bei normalen Wetterverhältnissen sind die Öffnungen bis zur Hälfte ständig offen zu halten. Der Einbau einer Gegenzugsöffnung ist wichtig, um den unhygienischen Luftzustand in den Dachräumen und unteren Wohnungen zu beseitigen und dauernd Frischluft einzuführen.

Auch bei älteren Gebäuden kann durch Einbau von Entlüftungsöffnungen mit geringsten Mitteln, ohne die Außenarchitektur zu stören, die Wohnbarkeit der Dachwohnungen wesentlich verbessert und damit zur Kräftigung des Nachwuchses beigetragen werden.



von Dachwohnungen über die Gesimse hinaus sind die Folgen dieser Vorschriften,